Kurzbesprechungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **10 (1950)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es lebe der Herr Bürgermeister (The Inspector General). II. Für alle.

Produktion: Warner Bros.; **Verleih:** Warner Bros.; **Regie:** H. Koster;
Darsteller: D. Kaye, B. Bates, A. Hale.

Das Grundthema des Films ist von Gogols Lustspiel «Der Revisor» übernommen worden: im Rathaus eines russischen Dorfes trifft zum Schrecken der korrupten Magistraten die Meldung ein, daß der Revisor inkognito im Lande umherreise. Als bald darauf im Dorf ein Vagant auftaucht, hält man diesen für den Revisor und behandelt ihn dementsprechend. Dieser erkennt nach einiger ursprünglicher Verblüffung die Möglichkeiten, die ihm diese Rolle bietet, und nützt sie aus, so gut er kann. So verwendet er die ihm von den Schuldigen angebotenen Schmiergelder, um ein Unrecht gutzumachen, das der Magistrat auf dem Gewissen hat. Dank dieser guten Tat kommt er auch ungeschoren weg, als der richtige Revisor auftritt. Er wird sogar Bürgermeister.
Aus dem Lustspiel Gogols, das reich ist an gesellschaftskritischem Spott und tieferer Bedeutung, wird im Film nichts anderes als ein oberflächlicher Schwank ohne geistige Ambitionen. Möglichkeiten zu würziger Ironie werden nicht ausgewertet, sie werden fallen gelassen, kaum daß sie aufgenommen sind, und dadurch beinahe ins Gegenteil umgebogen. Die Situationskomik wird auf eine ziemlich plumpe Art ausgeschlachtet. Daß von Gogol wenig übrigbleibt, ergibt sich auch daraus, daß die Handlung noch Gelegenheit bieten muß zu den Chansons Danny Kayes, die zusammen mit seinen mimischen Scharlatanereien wohl die hauptsächlichste Anziehungskraft des Films ausmachen. Immerhin sind auch die schwankhaften Momente nicht so dicht gesät und zum mindesten nicht so originell, daß man den Film als eine erfrischende Unterhaltung bezeichnen könnte. Diejenigen aber, die keinen Unterschied sehen zwischen Filmen und Jahrmarktsbelustigungen, werden Vergnügen haben, zumal auch eine Liebesgeschichte nicht fehlt und am glücklichen Ende mitbeteiligt ist. 750

Der verzauberte Tag. III—IV. Für reife Erwachsene.

Produktion: Terra-Film; **Verleih:** Nordisk; **Regie:** Peter Pewas;
Darsteller: Hans Brausewetter, Hans Stüwe, Winnie Markus.

Deutsche Filme haben unsere ungeteilte Aufmerksamkeit, besonders wenn sie nach Jahren der Versenkung in geräumigen Verleiherkisten zu uns kommen; wie viele andere Werke, entstand «Der verzauberte Tag» in der Götterdämmerung des Dritten Reiches. Doch erfreut der Film leider nicht durch die Anzeichen einer Renaissance kurz vor Torschluß, die wir bei andern Werken wahrzunehmen glaubten. Er erzählt eine Geschichte mit bemühender Redlichkeit, mit vielen Dialogplattheiten, die einmal mit dem Banalen liebäugeln und in der nächsten Minute mit dem Pathetischen verschwistert sind. Die Geschichte eines Mädchens, das sich vom Schicksal nicht zum Narren halten lassen will, hätte für eine Ausbreitung feinster und aufs Alltägliche gestimmter Töne Raum geboten. Christine ist verlobt, mit einem Mann, der ihr zum vornherein eine Ehe mit Stundenplan in Aussicht stellt. Christine will mit diesem Verlöbnis nichts zu schaffen haben, nachdem sie es der Mutter zuliebe und sich vielleicht auch ein wenig in die Gelegenheit der Liebe verliebend eingegangen ist. Sie macht die Bekanntschaft eines Künstlers und glaubt, daß sie ihm alles bedeute. Doch ihm ist sie nur ein Abenteuer, eine Blume, deren er schon so viele entblättert hat. Sie bricht mit ihm, bevor es zu spät ist. Ihr eifersüchtiger Verlobter versucht zwar, sie zu erschießen, doch ihr Krankenlager bringt ihr mit der Umkehr des Künstlers das längst erhoffte Glück. An diesem Film ärgern uns nicht so sehr zahlreiche psychologische Nichtigkeiten (wie etwa die Bekanntschaft zwischen dem Künstler und dem Kioskmädchen Christine eingeleitet wird), nicht so sehr kitschverfallene Szenen und kitschige Frühlingsbilder, als die psychologische Undifferenziertheit, um nicht sagen zu müssen: Demagogie, mit der die Handlung vorangetrieben wird. Der Verlobte ist ein Bürotyrann, eine Schalterhyäne, wie sie im Traktätchen steht — und für die Wahrheit bleibt dabei kein Platz. Die auf Kontrast ausgeleuchteten Bilder unterstreichen diese geistige Haltung des Films unangenehm. 751

Vulcano.

III—IV. Für reife Erwachsene.

Produktion: Artisti Assoc.; **Verleih:** Pandora; **Regie:** William Dieterle;
Darsteller: Anna Magnani, Geraldine Brooks, Rossano Brazzi.

Schauplatz des Films ist die Insel Vulcano, eine der Aeolischen Inseln von der Nordküste Siziliens. Maddalena, eine Tochter des Dorfes, kehrt auf Weisung der napolitanischen Sittenpolizei in ihre Heimat zurück, nachdem sie jahrelang in der Stadt ein Dirnendasein geführt hat. Die lieblose pharisäische Verachtung der Dorfeinwohnerinnen trifft mit der Zeit auch ihre Schwester Maria, die treu zu ihr hält. Um leben zu können, nehmen sie eine Anstellung auf dem Schiff eines Fremden an, der in der Umgebung der Insel nach einem versunkenen Schatz tauchen will. Er zeigt sich leidenschaftlich verliebt in Maria; nachdem diese sich zuerst gewehrt hat, wird sie des langen Wartens auf den nach Amerika gereisten Bräutigam müde. Trotz der Warnungen der Schwester glaubt sie seinen Heiratsversprechungen und ahnt nicht, daß sie einem Mädchenhändler ins Garn laufen wird und ihr das gleiche Schicksal droht, an dem ihre Schwester zu tragen hat. Diese sucht auf alle mögliche Weise, das Unheil zu vermeiden, so, indem sie selber den Gauner aufsucht, als ihn die Schwester bei sich erwartet. Als er wieder taucht, versagt Maddalena, die die Luftpumpe bedienen muß. (Wie weit geistige Verwirrung oder böse Absicht ihr Versagen bestimmte, ist nicht ganz deutlich.) Durch den Tod des Tauchers ist nicht nur das Unheil abgewendet, jetzt zeigen sich auch Beweise, die selbst Maria überzeugen. Zugleich ist aber auch gewissermaßen ein Mord «gesühnt», den er auf dem Gewissen hatte. — Als durch die angezeigte Rückkehr von Marias Bräutigam alles zum Guten sich wenden soll, bricht der Vulkan aus und ergießt sich über die Stadt. — Abgesehen von diesem Schluß, der den Charakter des übrigen Geschehens sinngemäß umkrempeln möchte, und abgesehen von einzelnen etwas primitiven Handlungsmomenten, weist der Film ein feines Maß auf. Indem sich verschiedene Stimmungen und Spannungen in stetem Fluß ablösen — so daß z. B. die düstern Noten der seelischen Entwicklung immer wieder gemildert werden durch die Weite und Helle der Landschaft — offenbart der Film eine sehr poetische Note. 752

Das kleine Hofkonzert.

III—IV. Für reife Erwachsene.

Produktion: DEFA. Berlin; **Verleih:** Nordisk; **Regie:** Paul Verhœven;
Darsteller: Hans Nielsen, Elfie Mayerhofer, Paul Henckels, Erich Ponto.

Einer der ersten deutschen Farbenfilme seit dem Krieg, der durch seine baufällige Harmlosigkeit und seine anspruchsvolle Unbeholfenheit enttäuscht. Die Farben sind unecht und erheben Anspruch, Motive des Malers Karl Spitzweg nachzugestalten. Vielleicht wäre der Film farblich gelungen, wenn der Regisseur und sein Farbkameramann nicht so stur nach dem Malerischen, nach dem bildschönen Effekt geschielt hätten und dabei nur Oeldruck überm Kinderbett erreichten. (An dieser Sucht, die Gesetze der Malerei in irgend einer Weise in der Lichtführung des Filmes zur Anwendung zu bringen, ist ja auch etwa der deutsche Film «Der verzauberte Tag» kläglich gescheitert.) Wie der Film uns vorliegt, ist die Handlung durchsichtig und trotz kindlicher Einfachheit disparat, uneinheitlich und zum Schluß von einer verzweifelten Konsequenzlosigkeit. Eine Sängerin kommt in ein Duodezfürstentum, um ihren Vater zu suchen. Sie findet den Sohn des Hofmarschalls; um seine Beziehungen zu der Sängerin, die durchaus unproblematischer Natur sind, vor dem Forum einer geifernden Menge zu erklären, nennt er sie seine Braut. Auf des Vaters Betreiben verweist sie der Fürst, der einfach seine Ruhe haben will, des Landes, doch ruft er sie wieder zurück, weil er für sein Hofkonzert eine Sängerin braucht. Es stellt sich für den Zuschauer mehr als für die Beteiligten im Film heraus, daß der Fürst, einstens ein libertiner Lebemann, der Vater des Mädchens ist. Der Hochzeit mit dem Sohne seines Hofmarschalls steht nichts mehr im Wege; dem Regisseur um so mehr zu einem guten Film. Es fehlt das szenische, anschauliche Denken, das Tempo, das mit einigen Schnitten in Fluß gebracht werden könnte, der Ernst der Beteiligten, mehr als einen Kassenfilm zu machen. Da die bereits oben angedeutete Verfehlung in sentimentalisiertem Lichte erscheint, nur für reifere Erwachsene. Aber das große Publikum wird sich trotz allem auch an diesem Film amüsieren. 753

Schweizerische
Spar- & Kreditbank

St. Gallen Zürich Basel Genf

Appenzell . Au . Brig . Fribourg . Martigny
Olten . Rorschach . Schwyz . Sierre

Kapitalanlagen · Börsenaufträge · Wertschriften-Depots
Vermögensverwaltungen

Alle Bankgeschäfte diskret und zuverlässig

A. Z.
Luzern

Handbuch des Films

335 Seiten, deutsch und französisch. Als Manuskript gedruckt. Mit den wichtigsten Angaben (Titel, Art des Films, Produktion, Jahr, Meterzahl, Produzent, Verleiher in der Schweiz, Regisseur, Hauptdarsteller) sowie den moralischen Wertungen der wichtigsten katholischen Filmzentralen (Amerika, Belgien, Frankreich, Italien, Deutschland und die Schweiz). Rund 3000 Filme mit allen deutschen, französischen und italienischen Titeln, alphabetisch geordnet. —

Preis: Fr. 75.—. Für die Abonnenten des Filmberaters zum Vorzugspreis von Fr. 60.— (20 % Rabatt).

Durch die Redaktion des Filmberaters: Postfach 2353, Zürich 23.

Im Mai erscheinen die Nachträge 1950. Bestellungen werden gerne entgegengenommen.

Redaktion: Auf der Mauer 13, Zürich
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstrasse 42, Luzern